

Jahreslosung 2024

Mit den Jahreslosungen ist es so eine Sache. Manches Jahr weiß ich sie im Oktober noch nicht auswendig und in anderen Jahren geht sie mit - von Anfang an.

So war es im vergangenen Jahr.

Aus dem 1. Buch Mose hieß es: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Hagar hatte das an einem Scheidepunkt, einer Wegkreuzung des Lebens, verstanden.

Gott sieht mich. Er sieht das Gelingende und das Scheitern, er sieht, was ich versuche und verdränge, womit ich konfrontiert bin - er sieht das Zuviel und das Zuwenig.

Er übersieht mich nicht.

Sein Blick macht mich nicht fix und fertig, so dass ich vor lauter Komplexen, Schuldgefühlen oder überhöhten Erwartungen an mich selbst und das, was ein glückliches Leben sein soll, nicht mehr weiter kann.

Sein Blick hilft, einen gangbaren Weg zu finden.

Nicht ideal, aber möglich, menschlich.

So geht es denke ich auch für uns:

Solche Vergewisserung hilft, wenn all das passiert, was man vermutet hat oder nicht kommen sah - im Guten wie im Bösen.

So haben wir es auch über die Schwelle vom alten zum neuen Jahr geschafft - mitsamt der Erfahrung, dass nicht nur das Kind in der Krippe verletzlich ist, sondern wir auch

- wenn das Wetter kommt und das Wasser, dem weder ein Stall gewachsen ist noch eine Strohschütte

- wenn die Nachrichten über Krieg und Gewalt kein Ende nehmen

- das Mutmachen für die angeschlagenen Demokratien mühsam ist...

Und dann sind da ja noch die Steine auf dem Herzen, die zum Glück nicht jeder sieht.

Und jetzt sind wir hier und Gott sieht uns.

Er sieht hinter unsere Stirnen und in unsere Herzen.

Er sieht, was wir uns zusammenreimen oder vorgenommen haben, wovor wir uns fürchten.

Was wird das für ein Jahr werden?

Wird es sein, wie Thüringens Innenminister Georg Maier gerade sagte: „Ich habe manchmal das Gefühl, wir schlafwandeln in ein ziemliches Desaster hinein und wachen am 2. September in einem autoritären System auf.“

Wie wird sich auswirken, dass Gletscher schmelzen und Böden auftauen während Kriege geführt werden, die Unsummen verschlingen ...

Was ist mit den Völkerwanderungen, dem Hunger, dem Verteilungskampf?

Was sieht Gott, wenn er uns sieht?

Ohnmacht, Wut, Lethargie?

Vermutlich.

Aber hoffentlich nicht nur.

Ich hoffe, dass er Zuversicht und Mut sieht, klein vielleicht aber kräftig genug, um sich nicht unterkriegen zu lassen.

Ich hoffe, dass er Vertrauen sieht - in Menschen und Menschlichkeit, in ihn.

Ich hoffe, dass er Kraft sieht, weiterzugehen über die nächste Kreuzung hinaus.

Und auch, dass wir im neuen Jahr nicht vergessen, dass er uns sieht.

So gerüstet, hoffnungsvoll, dankbar für ein altes Jahr, in dem wir behütet und bewahrt worden sind, bin ich Ohr für das, was nun die Überschrift sein soll.

Was sagt er also zum neuen Jahr mit all den Risiken, in die hinein wir unser kleines

begrenztes Leben gebaut haben?

„All eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“

Puuh.

Nachdem Gottes Antlitz über uns leuchtet und wir uns schon fast in Gott Arm kuscheln wollten, nun die Ansage: ich seh Dich, Du kannst das, Du hast ja grad gemerkt, wie gut es tut, liebevoll angesehen zu werden, auf geht's!

2024 lass alles! - nicht nur das, was deine Liebsten betrifft oder woran dein Herz hängt, sondern alles - lass in der Liebe geschehen.

Staubwischen, Steuererklärung, Wahlzettel ausfüllen, tanken, einkaufen, Fahrradfahren, Hände waschen, Haare kämmen, Pläne schmieden, Whatsapp-schreiben. Alles.

Das wird die Diktatur des diakonischen Lächelns und ich bin, wie Ildiko von Kürthy so fantastisch schreibt, eine sprechende Duftkerze.

Ach, es ätzt sich gut und passt nicht zur Jahreslosung, die ernstgenommen werden will.

2. Versuch:

„All eure Dinge lasst - 2024 - in der Liebe geschehen.“

Paulus schreibt das eine ganze Bibel und alle Arten zwischenmenschlicher Vorfälle und lebensgeschichtlicher Standardsituationen später als das Mosewort.

Am Ende eines Briefes.

Schlussformeln und letzte Worte haben es in sich, egal was vorher alles geschrieben war. Am Ende, was kommt dann?

Ein „bis uns wiedersehen“? Oder eine Zärtlichkeit? Vielleicht ein „dein“, das eines meint...

Nein, Paulus schreibt keine Liebesbriefe, jedenfalls nicht solche.

Er erklärt, erinnert, ermahnt, klagt manchmal. Teilt Pläne mit und Erwartungen. Nicht zu knapp.

Er weiß ja: Gott sieht uns. Wir können das. Und also hören wir:

„Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!“ und dann schiebt er gleich hinterher:

„und all eure Dinge lasst in der Liebe geschehen.“

Taumelt nicht gedankenlos ins neue Jahr, ängstlich, verschreckt - dafür steht zuviel auf dem Spiel.

Passt auf, vertraut, seid tapfer. Und Achtung! Es hängt alles zusammen:

Wachsamkeit, Mut und Stärke ohne Liebe können gefährlich werden.

Ohne Liebe führt Wachsamkeit zu Misstrauen, Kontrollzwang, Angst.

Ohne Liebe wird fester Glaube zu Ideologie und hartherziger Enge.

Ohne Liebe führt Mut und Stärke zu Gewalt, Selbstüberschätzung, Terror.

Darum: „Lasst alles in der Liebe geschehen.“

Ja... Aber wie? Wie kann einer das verlangen?

Ich habe gelesen, solche Ermahnung funktioniert wie Prinzenerziehung.

Befähigung und Begabung werden nicht bezweifelt, denn die Adressatin ist nicht auswechselbar. Darum wird auch nicht geschimpft sondern ermutigt.

Solche Ermahnung hofft alles und glaubt alles.

Wie die Liebe.

Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen - sehr liebevoll - dass wir diese Jahreslosung mit uns herumtragen und immer wieder neu zu Herzen nehmen.

Möge 2024 in der Liebe geschehen.

Unter Gottes Segen und vor seinem Angesicht, damit ihn freut, was er sieht.